

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

24.8.1845 (No. 229)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 24. August.

N^o. 229.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Aus Oesterreich, vom 13. August. Zu Brünn hätte die Konkurrenz der großen Industriellen eine bedeutende Anzahl kleiner Tuchweber und Färber beinahe zu Grunde gerichtet, wären sie nicht zur rechten Zeit noch auf den natürlichen, geschickten Einsinn gerathen, eine Gesellschaft zu bilden und das Geschäft auf gemeinschaftliche Rechnung einzurichten. Es hatte sich folglich gewissermaßen eine große Fabrik neben der anderen erhoben, und die Beteiligten waren der Gefahr der Konkurrenz, welche allemal bewirkt, daß die kleinen Kapitalien und Arbeitskräfte von den großen verschlungen werden, glücklich entgangen. Die Gesellschaft wurde von mehreren Seiten angefeindet; es erfolgten sogar Klageführungen bei dem Landesgubernium. Dieses ging aber nicht darauf ein, und die Gesellschaft, welche in der That eine Frucht der sozialistischen Ideen unserer Tage bildet, wenn sich diese in den Köpfen jener Arbeiter auch nicht zu klaren Begriffen entwickelten, noch entwickeln konnten, wurde förmlich bestätigt. (R. 3.)

Preußen. Berlin, 16. August. Daß eine große süddeutsche Macht schon seit längerer Zeit auf ein energisches Verfahren gegen die kirchlichen Bewegungen in Deutschland dringt, kann als Thatsache angenommen werden, und es scheint fast, als ob man in Preußen ihren Mahnungen jetzt williger, als früher, ein Ohr leihen wolle. Die Vorgänge in Leipzig, welche hier die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, werden gewiß von der neuen politisch-kirchlichen Konstellation benutzt.

Aus Schlesien, im August. Seit Kurzem befindet sich in Steinseifersdorf, das nahe von Peterswaldau bei Reichenbach liegt, wo vor einem Jahre die traurigen Weberumulte stattfanden, der Strohhutfabrikant Joost aus Berlin, um am Orte eine Strohflechterei einzurichten. Man sagt, es geschähe dies auf Staatskosten, und Hr. Joost sey auf besondere Veranlassung des Prinzen von Preußen in diese bestimmte angewiesene Gegend gegangen. Müssen wir nun auch gefehen, daß es sehr schwer halten wird, unsere Gebirgsbewohner diesem neuen Erwerbszweig zuzuführen; müssen wir ferner gefehen, daß durch die Strohflechterei im besten Falle einige Tausend Hände in Bewegung gesetzt werden könnten, während durch das Flachspinnen Millionen Landbewohnern Beschäftigung und Broderwerb verschafft wurde, als wir noch fest an der ächten Leinwand aus Handgespinnst hielten, so muß doch die Strohflechterei bei uns willkommen geheißen werden, und man sollte Hr. Joost von allen Seiten unterstützend und befördernd entgegen kommen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, und um ein Beispiel vom Gegentheil anzuführen, soll öffentlich gerügt werden, wie sich die großen Gutsbesitzer in der Nähe von Reichenbach u. Frankenstein gegen Joost benahmen, der von ihnen Sommerweizenstroh in großen Quantitäten anzukaufen gedachte. Hr. Joost wollte durch eigene Arbeiter die Wehren abschneiden lassen, so daß mithin die Gutsbesitzer sich bei diesem Verkaufe offenbar besser gestanden haben würden, als wenn sie das Weizenstroh wie gewöhnlich für höchstens 4 bis 6 Thlr. zu Markte gefahren und verkauft hätten, für welchen Preis dasselbe stets zu haben war. Die Herren verlangten jedoch von Hr. Joost nicht weniger als 20 Thaler für das Schock Stroh, vermuthlich, um denselben zu entmuthigen, der guten Absicht der Staatsbehörde seine Kräfte und Kenntnisse zu widmen. Einige dieser Herren sollen Hr. Joost geradezu erklärt haben: es sey ihnen gar nichts an Einführung neuer Gewerbe gelegen, denn sie bekämen ohnehin zu Zeiten nicht so viele Arbeiter, als sie brauchten. Darin liegt Wahres; allein den eigentlichen Fehler in den Verhältnissen haben wir im Mangel an Organisation der Arbeit zu suchen. (R. 3.)

Koblenz, 18. August. Die hohen englischen Gäste unserer Majestäten haben uns verlassen, ohne daß dieselben auch nur unsere Stadt in Augenschein genommen hätten, vielmehr blieben dieselben, sey es in Folge des ganz fürchterlichen schlechten Wetters oder aus wech' anderm Grunde, während der beiden Tage ihrer Anwesenheit ununterbrochen auf der Burg. Die Sitten der Engländer wollen sich nun einmal nicht sehr zu den unsrigen affomodiren, und so

Die Wunder des Magnetismus.

Die „Gazette des Tribunaux“ erzählt von einem Herrn G**, der sich als Lehrer ein hübsches Vermögen erspart hatte und in Fontainebleau seine alten Tage in behaglicher Abgeschiedenheit zubrachte, bis er seit einigen Monaten wiederholt befohlen wurde, ohne dem Diebe auf die Spur kommen zu können. Nachdem er mehrere Mägde nach einander Verdacht halber verabschiedet, lebte er zwölf Tage allein, als sein Schreibstisch von Neuem erbrochen wurde, während er bei einem Freunde zu Tische geladen war. Die neuen Nachforschungen führten wiederum zu keiner Entdeckung und der alte Herr war in Verzweiflung. Da fiel ihm die „Gazette des Tribunaux“ in die Hände, und er las die Geschichte von einem jungen Pächter aus dem Dorfe Wissous, den man für ermordet hielt, doch dessen Rückkehr von einer Sommambule vorher gesagt wurde und wirklich erfolgte. Sofort beschloß Hr. G** gleichfalls zu den Wundern des Magnetismus seine Zuflucht zu nehmen. Gedacht, gethan! Am nächsten Morgen machte er sich auf den Weg, kam wohlbehalten in Corbeil an und nahm voll Ungeduld einen Platz auf der Eisenbahn nach Paris.

Unterwegs getrieb der alte Herr mit einem Passagier von einnehmendem Wesen, der neben ihm saß, in's Gespräch; die Rede kam auf den Magnetismus und dessen Wunder, und Hr. G**, dessen Herz voll war, erzählte hierauf, wie es ihm ergangen, und daß er einzig und allein nach Paris gehe, um zu dieser merkwürdigen Wissenschaft seine Zuflucht zu nehmen, damit er den Dieben endlich auf die Spur komme.

„Wahrhaftig!“ rief da der Nachbar auf der Eisenbahn, „das Glück ist Ihnen merkwürdig günstig; denn ich bin ein intimer Freund des Magnetiseurs und der Sommambule, von denen Sie gelesen haben, mache mir, wenn's Ihnen angenehm, ein Vergnügen daraus, Sie denselben vorzustellen, und zweifle nicht daran, daß Ihr Wunsch vollkommen erfüllt werden wird.“

Herr G** nahm das Anerbieten mit Freuden an. In Paris angelangt, lud

bespricht man denn auch in den angesehensten Kreisen dahier manche vorgekommene Züge wahrhaft liebenswürdiger (!) Rücksichtslosigkeit. — Es ist gewiß, daß die hier anwesenden Minister mehrere Konferenzen, namentlich noch am verflossenen Freitag, auf Stolzenfels abgehalten haben, wobei in Abwesenheit des Fürsten Metternich die wichtigsten diplomatischen Fragen der Gegenwart erörtert worden sind; auch hinsichtlich der konfessionellen Wirren, will man wissen, sey auf Stolzenfels ein definitiver Beschluß gefaßt worden. (Fr. D. P. 3.)

Koblenz, 20. August. Die Königin Viktoria hatte an mehrere unserer Hofchargen sehr werthvolle Geschenke übermacht, worunter eine prachtvolle Dose mit Brillanten und ihrem Porträt an den Hofmarschall unseres Königs; auch der Erzherzog Friedrich von Oesterreich hat einem unserer Generale eine sehr werthvolle goldene Tabakdose verehrt. Unser Landrath, Graf v. Boos-Waldeck, welcher als Kammerherr bei der Königin von Belgien den Dienst hatte; erhielt das Kommandeurkreuz des Leopoldordens. Endlich sind auch von unserm Könige mehrere Orden, worunter der rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, an den hiesigen Oberpostdirektor Schüller, und der rothe Adlerorden an den Präsidenten des Handelsgerichts, Rehrmann dahier, verliehen worden. — Auch hier waren viele Mitarbeiter der pariser Blätter anwesend, doch konnten sie den Zutritt zu dem Hofkonzert, obwohl darum nachgesucht war, nicht erlangen. — Unser Stadtrath hat nun die Beleuchtung der hiesigen Stadt mit Gas an das Haus Blanchet zu Paris, und zwar zu dem Preis von 3¼ Pfennige die Flamme während einer Stunde, vergeben. (Fr. D. P. 3.)

Bayern. München, 18. August. Durch allerhöchste Entschliebung vom 11. August wurde zu der Stelle eines ordentlichen Professors der theologischen Encyclopädie und sonstiger einleitender Wissenschaften der christlichen Sittenlehre und der neu-testamentlichen Exegese an der Universität Erlangen in provisorischer Eigenschaft der bisherige ordentliche Professor der Theologie Dr. Hofmann zu Rostock ernannt. — Lebhaftige Freude erregte es bei uns Münchnern, die wir mit großer Innigkeit an den Männern fehhalten, welche zu irgend einer Zeit unserer Stadt zur Zierde gereichten, daß jüngst die pariser „Illustration“ die Verdienste des „berühmten bayerischen Mechanikers“, v. Reichenbach, um die Konstruktion der Wasseraus schöpfung- und Soolenhebungsmaschinen in den Bergwerken anerkannte und auch zur Kunde des Auslandes brachte. Denn je mehr die Deutschen geneigt sind, erfinderische Köpfe des Auslandes anzuerkennen, und um so seltener deutschen Erfindern im Ausland ihr Recht geschieht, um so mehr muß es uns freuen, daß ein Mann, dem Bayern so viel verdankt und der selbst in den deutschen Ländern außer Bayern nicht hinlänglich genannt und gewürdigt ist, jetzt von einem Franzosen als der Vervollkommner oder vielmehr Erfinder der Wasserfäulenmaschinen gefeiert wird.

München, 21. August. In diesem Augenblicke, unmittelbar vor Postschluß, sind H. M. der König und die Königin von Preußen in dem Gasthause zum „Bayerischen Hofe“ hier abgestiegen. Allerhöchstdieselben hatten in Donaauwörth übernachtet, waren nach Augsburg mit einer außerordentlichen Eisenbahnfahrt gelangt, und sind hier mit dem gewöhnlichen zweiten Bahnzuge eingetroffen. (S. M.)

Büdingen, 18. August. Heute Abend trafen Ihre Majestät die Königin Viktoria von England mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, dahier ein, und wurden von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold in der königl. Residenz am Fuße der Schloßterrasse bewillkommen. Da früher eingegangenen Nachrichten zufolge die hohen Reisenden erst gegen 8 Uhr erwartet wurden, aber schon nach 6 Uhr anlangten, so ist die von der Stadt beabsichtigte Beleuchtung derjenigen Straßen, welche zu der königl. Residenz führen, unterblieben. Abends von 8 bis 9½ Uhr spielten die Musikchöre des Artillerieregiments Joller und des Infanterieregiments König Otto von Griechenland im königl. Hofgarten, wobei sich eine sehr große Menschenmenge einfand. Morgen früh 6 Uhr wird Ihre Majestät die Reise über Ritzingen, Neuses, Bam-

der neue Bekannte den alten Herrn, während das Gepäck im Bahnhofe abgeliefert wurde, in das nächste Kaffeehaus ein, wo er ihn mit den Worten allein ließ, er habe in der Nähe ein Geschäft abzumachen, sey jedoch binnen einer Viertelstunde zurück. Aber eine Stunde, die dem ungeduldigen Diebfänger sehr lang wurde, verging, bis der gefällige Fremde zurückkam, um mit Herrn G** zur Sommambule zu gehen.

In der Rue des Moulins wurde Herr G** in ein gar unscheinbares Haus geführt und verwunderte er sich im Stillen, daß ein so berühmter Magnetiseur nicht besser wohne. Indeß, er dachte, dergleichen sey ja nur Nebensache, und folgte seinem gefälligen Cicerone in den dritten Stock, wo er dem Magnetiseur und der Sommambule vorgestellt wurde.

„Freund,“ äußerte sodann der Eisenbahnbekannte des ehrsamem Rentiers zu dem Wundermanne, „es thut mir leid, daß meine Geschäfte mir nicht erlauben, der interessanten Sitzung beizuwohnen; aber ich empfehle dir den Herrn und bitte dich, ihn wie mich zu behandeln. Diesen Abend besuche ich dich noch, wenn auch erst spät. Adieu.“

Und kaum war der Freund fort, als die Sommambule in einem Lehnstuhle Platz nahm und nach einigen Strichen des Magnetiseurs einschlief. Sie wurde befragt und gab zur Antwort, die Prison, die hier sey, um sich Rath zu erholen, komme aus einer zwölf Meilen von Paris entfernten Stadt, in der sich ein glänzender königlicher Residenzschloß befinde; hierauf bezeichnete sie Straßen und Haus, wo der Befragende wohne, setzte hinzu, an das Haus stoße ein Garten, durch welchen zu wiederholten Malen (sie gab die Zeit genau an) Diebe eingedrungen seyen. Der gute Rentier war vor Verwunderung ganz starr. „Wer sind die Diebe?“ fragte jetzt der Magnetiseur. „Ich habe sie gesehen,“ antwortete die Sommambule, „aber ich erkenne sie nicht mehr... da sind sie... nein!... Es ist sehr heiß... Luft!... ich kann nicht mehr!“ „Fata!“ brummte der Magnetiseur: „aber es würde gefährlich seyn, wenn ich sie in diesem Zustande ließe; ich muß sie wecken, aber wir fangen später wieder an, wenn die Atmosphäre nicht mehr so mit Elektrizität geschwängert ist.“

stingen die
zu tragen.“
vorgelesen,
enthalt un-

verkündet,
rdnung im
es Refurjes
yrgung eine
igens, daß
v. M. an
kannst seyn
nach seine
Erfenniß
en Vollzug

se eim.
m 8. Mai
Sebastian
cht

schofheim,
erkannt:
arbischofs
g im Wes
arbischofs

845.

raub.
fluß
quidanten,
außenber,
erben alle
ihre For
geschloßen.

bellmäßig
die Zaub
erten und
die Murg
n Garten

thümlein
stätt.

3proz.
1405 —
isenbahn
reanber
af. Gifen
342) —
1. 40.

Geld.
114%
—
—
1986
1987
161%
131%
—
—
40%
—
—
78
109%
98%
—
38%
—
102%
79%
32
—
376
376%
—
40%
98%
98%
29%
62%
—
39
30%
27%
—
85
—

fl. fr.
77 —
2 43%
1 44%
—
24 18
24 12

berg nach Koburg fortsetzen. — **33. M.** der König und die Königin von Preußen werden morgen Abend gegen 8 Uhr hier eintreffen und im neuen Himmelstein'schen Gasthose übernachten. — Nachschrift vom 19. August. Mittheilung einer heute Nacht eingetroffenen Ekstase wurde von Sr. Maj. dem König dem Prinzen Albert der Hubertusorden übersendet. (R. K.)

Speyer, 20. August. Die gestern bekannt gewordene Nachricht, daß Sr. Maj. der König befohlen habe, daß die ludwigshafen-wormser Eisenbahn mit der namliehen Spurbreite angelegt werde, wie alle übrigen Bahnen in Bayern, hat eine solche freundliche Regung hervorgebracht, daß viele hiesige Bürger, gleich dem ersten Eindrucke folgend, des Abends vor dem königl. Regierungspräsidialgebäude Sr. Majestät nach Absingung des Liedes: „Gott erhalte unsern König“, ein feierliches Lebehoch brachten.

Zweibrücken. Die Sitzungen des Assisenrichters für das dritte Quartal 1845 haben am 18. begonnen und werden am 26. beendet seyn. Die Geschwornen haben zehn Prozeduren über dreizehn Individuen zu erkennen, wovon drei des qualifizirten Diebstahls, drei der freiwilligen Tödtung, zwei des gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit, zwei der Abtreibung der Leibesfrucht, zwei der Verwundung und einer der Fälschung angeklagt sind.

Freie Städte. Frankfurt, 19. August. Ihre Majestät die Königin von England hatte vor ihrer gestrigen Durchreise durch hiesige Stadt sich alle Empfangsfeierlichkeiten verboten. Ihr Wagen hielt vor der Briefpost an. Königlich Sachsen. Dresden, 17. August. Heute Morgen ist der Befehl ergangen, daß alle Beurlaubten der Armee einberufen werden. Da die Kasernen die Zahl der Soldaten nicht fassen können, so bezieht das Leibregiment die umliegenden Dörfer Dresdens, und zwar bereits übermorgen. — Die in einer Beilage der „Leipziger Zeitung“ gegebene Proklamation des Königs macht hier einen sehr guten Eindruck, und es ist zu wünschen, daß sie zur Beruhigung in Leipzig beitrage. (Magdeb. Z.)

Leipzig, 15. August. Der erste der drei Artikel, welche die von heute datirte Nummer der „Deutschen Allg. Ztg.“ über die unglücklichen Vorfälle am 12. August enthält, kann Ihnen einen Maßstab für die hier herrschende Stimmung geben, wenn Sie dabei in Erwägung ziehen, daß diese ausdrücklich gegen die Person des muthmaßlichen Thronfolgers gerichteten Aeußerungen unter der Redaktion des höchst patriotisch gesinnten Professor Bülow in einer aufgeregten Stadt mit Genehmigung der Zensur veröffentlicht sind. So feierlich, wie die „D. A. Z.“ den Unfug durch die Anstimmung des Gesanges: „Eine feste Burg ist unser Gott“ erscheinen läßt, war er freilich nicht; allein der Platz war beim Abfeuern der Salve ziemlich leer, und es sind nur ganz fern stehende Zuschauer getroffen worden, ohne daß diesen eine wahrnehmbare Anbeutung von der Absicht, Gewalt zu gebrauchen, gegeben war. Eine Lektion mögen die Leipziger längst verdient haben, es bleibt aber immer zu bedauern, daß diese ihnen auf eine solche Veranlassung ertheilt worden ist und gerade Unschuldige getroffen hat. Die Regierung scheint diesmal durchgreifen zu wollen. Das Draußenbleiben der Reiterei hat sich in ein Verbleiben innerhalb der Vorstädte verwandelt. Es sind zwei Schwadronen innerhalb der Thore, aber außerhalb der innern Stadt in Wirthshäusern einquartirt worden. Die Schützen gehen wieder frei in den Straßen umher, werden indeß vielfach verhöhnt, und die Menge erklärt ihr Erscheinen für eine unzulässige Aufreizung. Auf den am 9. Sept. beginnenden Landtag ist Alles gespannt. (Rh. B.)

Leipzig, 18. August. Im hiesigen Tagblatte lesen wir Folgendes: „In der unglücklichen Nacht vom 12. August ist eine Anzahl der ersten Männer unserer Stadt um den Prinzen Johann versammelt gewesen. Mehrere von ihnen haben in engen und weiteren Kreisen versichert, daß derselbe nicht so, wie allgemein erzählt und geglaubt wird, gehandelt und sich geäußert habe; besonders auch, daß die Herbeirufung des Linienmilitärs zur Zerkreuzung der Tumultuanten oder zum Schutze des Hotel de Prusse ohne sein Zuthun, ja ohne sein Vorwissen erfolgt, und daß der Befehl zum Feuermachen nicht von ihm ausgegangen oder veranlaßt worden sey. Nichts wäre wirksamer, ungerechte Beschuldigungen zurückzuweisen, die Gemüther zu beruhigen und die Wunden, welche jene unseligen Ereignisse dem Vertrauen zu unserem immer geliebten Königshause geschlagen haben, zu heilen, als wenn die gedachten Männer Dasjenige, was sie als Augenzeugen von dem Vorgange wissen, genau und ohne Rückhalt in diesem Blatte mittheilen wollten. Nachdem der erste Sturm der Leidenschaft sich gelegt hat und die Ohren nicht mehr für Alles, was dieser entgegentreten kann, verschlossen sind, werden die Zeugnisse jener Männer, feierlich vor dem großen Publikum ausgesprochen, den Glauben finden, welchen sie verdienen. Möchten dieselben nicht durch Rücksichten verhindert werden, welche der hohen Wichtigkeit des Zweckes untergeordnet seyn sollten!“

Sachsen-Koburg-Gotha. Koburg, 19. August. Heute Abend 5 Uhr erfolgte die ersehnte Ankunft Ihrer Maj. der Königin Viktoria und des Prinzen Albert kön. Hoh. in hiesiger Residenz. Wir überlassen es Andern, die

Begeisterung der Freude auszudrücken, welche sich bei dieser Veranlassung kund gab. Man muß die ungeheuchelte Treue und oft bewährte Liebe der Koburger für ihr Fürstenhaus kennen, um sich einen Begriff von dem Entzücken, dem Jubel, dem Enthusiasmus zu machen, der Alle erfüllte, als sie in dem prächtig bespannten offenen Wagen der Königin Viktoria gegenüber den Prinzen Albert und neben diesem Sr. Maj. den König der Belgier sahen, welchem Allerhöchstdessen Gemahlin, die Königin Luise, gegenüber saß. Die belgischen Majestäten, kaum eine Stunde früher hier angekommen, waren nämlich so gleich der Königin Viktoria entgegengefahren und zogen mit Allerhöchstderselben und dem Prinzen Albert feierlich in die Residenz ein. Die Empfangsfeierlichkeiten waren die üblichen. Die Stadt war, wie wohl überall bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, mit Laub und Blumengewinden, Teppichen, Fahnen, Wappenschildern geschmückt. Diese Ausschmückung war besonders in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegen sollte, reich, geschmackvoll; dürftiger, vielleicht aber rührender, erschienen die Kränze, welche in den abgelegenen Gäßchen der Stadt, wohin wahrscheinlich kein f. Auge bringen wird, auch das Haus des ärmsten Tagelöhners schmückten; die aus den bescheidenen Wiesenblümchen mühsam zusammengesetzten Namensschiffen zeugen gewiß vom besten Willen und redlichster Gesinnung. Nachdem Ihre Maj. die Königin, welche in Würzburg übernachtet hatte, über Bamberg die koburgische Gränze bei Lichtenfels erreichte, wurde sie daselbst von Sr. Erz. dem Oberstallmeister v. Alvensleben Namens Sr. Hoheit des regierenden Herzogs bewillkommt. In Obersternau, wo eine geschmackvolle Ehrenpforte errichtet worden war, wurde sie durch den stellvertretenden Vorstand der Regierung, an der Spitze der herzogl. Justiz- und Kammerverwaltungsbeamten, der Schultheißen und Gemeindevorsteher, feierlich begrüßt. Hier hatten sich auch zahlreiche Schaaren von gepuhten Mädchen und sauber gekleideten Landeuten eingefunden, welche in unbefohlenen Jubelrufe ihre Freude und herzlichste Theilnahme laut ausprägten. Rasch setzten die hohen Reisenden ihren Weg bis nach Ketschendorf (ein eine halbe Stunde von der Residenz gelegenes herzogl. Lustschloß) fort, woselbst der regierende Herzog seine königl. Schwägerin und den geliebten Bruder Albert aufs Herzlichste empfing. Von hier aus fuhr die Königin Viktoria mit ihrem Gemahl und den belgischen Majestäten in einem herzoglichen offenen Wagen der Stadt zu. Voraus ritten der Postkallmeister, die Postbeamten, 12 blasende Postillons, so wie auch die herzogliche Jägerei in ihrer Gallauniform; zur Seite und hinter dem Wagen ritt Sr. Hoheit der regierende Herzog in glänzender Uniform, umgeben von seinen Adjutanten und Offizieren. In dieser Ordnung erreichte der Zug die vor dem Thore errichtete Ehrenpforte. Hier bewillkommnete Hofrath Bergner im Namen der Bürgerschaft die Königin und ihren Gemahl, wie auch die belgischen Herrschaften durch eine kurze Rede. Mit ihm hatten sich die Distriktsvorsteher, die Abgeordneten der Kaufmannschaft und verschiedener Zünfte, wie auch eine nicht geringe Anzahl lieblich in den Landesfarben geschmückter Jungfrauen eingefunden. Zwei der letzteren überreichten beiden Majestäten ein herzlich gemeintes Gedicht als bleibendes Erinnerungsblatt an den feierlichen Tag. Man fuhr nun durch das prachtvoll geschmückte Ketschendorfer in die Stadt ein, und erreichte unter dem Donner des Geschützes, dem Kläuten aller Glocken und dem ununterbrochenen Jubelrufe der Menge den Markt, wo die versammelte Hof- und Stadtgeistlichkeit die erhabenen Gäste bewillkommte. Durch die Steinstraße fuhr man endlich bis zum Schloß, wo die Königin unter Freudenthränen von der geliebten Mutter und von zahlreichen, ihrem Herzen nahen und lieben Verwandten empfangen wurde. Nach eingemommener Mahlzeit verließen J. Maj. die Königin Viktoria mit ihrem Gemahl die Ehrenpforte, um das Schloß Rosenau zu beziehen. (Fr. D. P. A. Z.)

Württemberg. Die zollfreie Einfuhr von Getreide in Frankreich soll gestattet werden. Dies ist zwar ein Gerücht, das noch der Bestätigung bedarf, aber auch als bloße Nachricht nicht außer Acht gelassen werden kann. Im „Schw. M.“ wird hierüber aus Rottweil berichtet: In einem dahier eingetroffenen Schreiben eines mannheimer Handlungshauses vom 15. August lese ich diesfalls Folgendes: „Unser Produkthandel hat in wenigen Tagen den Kolonialwaarenhandel an Bedeutenheit im Aufschlage überflügelt, und die bewegte Zeit, in der wir leben, läßt erwarten, daß alle Artikel, mehr oder weniger in diese Krisis hineingezogen werden. Die in Qualität und Quantität so gering ausfallende Fruchtternte ist zwar der Keim dieser noch nie in so kurzer Zeit erlebten Umwälzung, mehr aber trägt Frankreich die erste Schuld daran, welches binnen einigen Tagen die freie Fruchteinfuhr in sein mächtiges Reich erlauben wird, was bei uns immer ein Akt der höchsten Wichtigkeit ist, diesmal aber um so mehr, da wir fast keine Vorräthe zum eigenen Bedarf haben. Holland hat diesen traurigen Zustand vergrößert durch die auf Alles einwirkende Nachricht, daß die Kartoffelternte zu Grunde gegangen ist, und so läßt sich nicht absehen, was Alles erfolgen wird.“ So hätten wir also die Aussicht

Verschiedenes.

— Es ist kürzlich eine sehr wichtige Erfindung in dem Mechanismus des Pianoforte gemacht worden, durch die es möglich ist, jedes Musikstück in einer andern Tonart, als es geschrieben ist, spielen zu können. Die Erfindung rührt von dem Pianofortefabrikanten Mercier in Paris her und sie ist bereits auch in England patentirt. Das Transponiren kann nur so bewirkt werden, daß das Einwirken der Tasten auf die Saiten verändert wird. Wenn ein Musikstück z. B. in C geschrieben ist und es soll einen Ton höher gespielt werden, so muß die C-Taste die D-Saite berühren. Dies geschieht nun durch die Erfindung Merciers auf eine so einfache Weise, daß man nicht begreift, wie man nicht schon längst darauf gekommen ist. Wird die neue Vorrichtung nicht benutzt, so steht das Instrument aus wie ein gewöhnliches. Es hat nur einen Griff, der bequem angebracht ist. Bewegt man diesen Griff nach rechts, so wird der Ton allmählig um einen bis fünf halbe Töne erhöht; bewegt man ihn links, so wird er ebenso um fünf halbe Töne niedriger. Will man z. B. ein Lied drei halbe Töne höher haben, so setzt man den Griff rechts auf Nr. 3 an dem Zeiger der Scheibe, in deren Mitte der Griff steht; ebenso, wenn man ein Musikstück in einem tieferen Tone haben will. Die Vortheile dieser Erfindung ergeben sich dadurch von selbst. Ein Lied z. B. mag gesetzt seyn wie es will, so wird es immer nur für einige Stimmen passen und für andere nutzlos seyn; die Operarien namentlich, die für ausgezeichnete Künstler berechnet sind, liegen den meisten Diettanten unerreichtbar. Die Erfindung Merciers ändert dies und man sieht ein, daß dieselbe die größte Verbesserung ist, welche das Pianoforte erfahren hat, seit es erfunden ist. In Paris und London sind bereits solche Instrumente zu haben.

— Wie Fontenelle hatte Lord Bathurst das Glück, bis an sein Lebensende im Besitze aller seiner Geisteskräfte zu seyn. Als er neunzig Jahre alt war, ging sein Sohn, der Kanzler Bathurst, eines Abends mit der Bemerkung fort: „durch längeres Bleiben fürchte er dem hochbetagten Vater lässig zu seyn, denn nichts sey zur Erhaltung einer guten Gesundheit vorthelhafter, als eine ordentliche Lebensweise.“ — Als er weg war, sagte der lebenswürdige Greis: „Lieben Freunde! nun uns der alte Gentleman verlassen, wollen wir noch eine Flasche leeren.“

— „Charivari“ berichtet aus Braunschweig: „Auch bei unserm Theater ist unlängst eine höchst interessante Künsterlehre geschlossen worden. Der Tenorist Leber hat die Sängerin Wurst geheirathet. Letztere heißt seitdem Mad. Leber-Wurst, und hat, weil Braunschweig berühmt durch seine Leberwürste ist, einen Ruf nach Leipzig erhalten.“

bleiben sie bei uns, damit wir bei diesem abschleichen Gewitterwetter sogleich den ersten günstigen Augenblick benutzen können.“

Die Einladung wird angenommen, und man setzt sich bald darauf zu Tische. Die Sonnambüble ist wie ein Dragoner, klagt aber dabei fortwährend über Schwäche und gräßliche Hitze. Man sitzt lange bei Tafel, so wird es Nacht. Herr C** spricht von Fortgehen, aber man stellt ihn vor, dann wäre Alles nichts, kurz, man beschließt, selbst die halbe Nacht zu wachen, wenn die Sonnambüble nicht eher wieder zum Hellscheu kommen sollte. Um Mitternacht fallen dem Rentier im Lehnstuhl die Augen zu und er wacht erst am hellen Morgen wieder auf. Jetzt reißt er sich die Augen, wundert sich, daß er allein ist, springt auf, ruft — keine Antwort! Er zieht die Schwelle heftig, immer heftiger; endlich kommt eine Magd, eine große Rechnung in der Hand — die Rechnung ist für das Nachtesse, nebst Logis für 24 Stunden! Man denke sich das Staunen des alten Herrn: er befindet sich in einem Hotel garni, das Zimmer, in welchem er die Nacht zubrachte, ist auf seinen Namen genommen worden, und der Hausherr kennt die Personen nicht, die mit ihm gespielt haben, ist aber sehr ungehalten, daß sie so spät erst fortgegangen sind. Insinkmäßig greift Herr C** jetzt nach der Tasche, findet jedoch den Geldbeutel unberührt. Aber wenn man ihn nicht bestehlen wollte, was dann? Die Sache wird ihm immer räthselhafter und er zerbricht sich den Kopf mit allen Möglichkeiten, bis er nach Hause kommt, wo ihm das Geheimniß durch eine neue Ueberraschung offenbar wird. Alle Schließel im Hause waren geöffnet, Kisten und Kassen ausgeräumt und die Razzia ist so vollständig, daß die Diebe sogar die Bettvorhänge mitgenommen haben.

Der arme Rentier hat Anzeige von den Wundern des Magnetismus gemacht, aber weder in Fontainebleau noch in Paris ist bis jetzt eine Spur von Magnetiseur, der Sonnambüble und dem guten Freunde entdeckt worden. Die „Gazette des Tribunaux“ nennt dies: „Vol au magnétisme.“

auf noch viel höhere Fruchtpreise! Unsere Schwarzwaldegegend wird durch jene Maßregel der Franzosen zunächst leiden, mehr als das übrige Württemberg, denn unsere Früchte können leicht und schnell auf den offenburger Schienenweg und sofort nach Frankreich gebracht werden. Jetzt schon, während sich die traurige Nachricht noch nicht einmal verwirklicht hat, wirft sich die Spekulation in volle Thätigkeit, die Bucherer jubeln, und der Arme wie der Mittelbegüterte blicken bangen Herzens der Zukunft entgegen. Aeltere Fruchtvorräthe sind nirgends vorhanden, die diesjährige Ernte kann höchstens das eigene Bedürfnis nothdürftig befriedigen. Darum äussert sich auch allenthalben der Wunsch, unsere Regierung möchte dem drohenden Uebel zuvorkommend begegnen, noch rechtzeitig genug, ehe wuchernde Spekulanten, die geldbedürftige Lage unserer Leute schnell benützend, die zum eigenen Bedürfnis nöthige Frucht uns entführt haben werden, damit wir später darben oder theurer wiederkaufen müssen.

Frankreich.

§§ Paris, 20. August. (Korresp.) Der gestrige Sturmwind hat den neuerbauten Hippodromus vor der Barriere de l'Étoile bedeutend beschädigt, fast die ganze leichte Dachung weggerissen. Auch die Zinkdächer sehr vieler Häuser erlitten große Beschädigungen, indem sich die Zinkplatten ablösten und in der Luft herumflogen; von den Bauplätzen wurden große Bretter fortgeführt und wie Federn in der Luft herumgetragen. — Im Departement der Seine und in Paris haben vorgestern alle Holzschnitzer ihre Arbeiten eingestellt und verlangen eine Erhöhung des Arbeitslohnes. Die Polizei hat unter ihnen mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Die „Reforme“ veröffentlicht heute wieder die Namen von weiteren 11 Zimmermeistern, die dem Tarife der Gesellen beigetreten sind. Der Arbeitsstillstand ist thatsächlich zu Ende, fast alle Gesellen in Arbeit, und deshalb um so mehr zu bedauern, daß man der gerichtlichen Prozedur Folge gegeben hat, und heute die Verhandlungen gegen einige arme Zimmergesellen, die nun schon acht Wochen im Untersuchungsarrest zugebracht haben, vor dem Zuchtpolizeigerichte beginnen. — Die Blätter berichten, daß der französische Kabinetsekretär Herr Perrier am 10. August von Calais mit einem Fischerboote abgeschickt wurde, um der Königin Viktoria auf ihrer Ueberfahrt nach Deutschland eine eigenhändige Depesche des Königs der Franzosen zu überbringen. Er erreichte die königliche Flottille glücklich, allein diese beachtete keines seiner Zeichen, sondern segelte weiter, und Herr Perrier, der ihr mit seinem kleinen Fahrzeuge nicht folgen konnte, sah sich genöthigt, mit seiner Depesche nach Calais wieder zurückzukehren. — Trotz aller widersprechenden Gerüchte scheint Herr Rossi bestimmt als franzos. Gesandter in Rom bleiben zu sollen; der vor einigen Tagen ausgegebene „Almanac Royal“ führt ihn wenigstens als außerordentlichen Bevollmächtigten beim päpstlichen Stuhle auf und reißt das andere Gesandtschaftspersonal, Hrn. Thuriot de la Rossière, Grafen Cambis und Marquis Latour-Maubourg, unter ihn. — Die religiöse Bewegung in Deutschland, der man bis jetzt nur wenig Aufmerksamkeit schenkte, erweckt seit den Vorgängen in Posen, Halberstadt und Leipzig hier großes Interesse. Man will darin die Anzeichen einer Auflösung der deutschen Einheit und einer Spaltung Deutschlands in ein katholisches und protestantisches sehen. Jede solche Spaltung aber, wie auch die Trennung der Handelsinteressen des südlichen und des nördlichen Deutschlands, wird von den hiesigen Politikern der alten Schule mit Freude begrüßt. Divide et impera! — Nach der Vereinigung der verschiedenen, um den Bau der Nordseebahn sich bewerbenden Aktiengesellschaften in eine einzige haben sich drei Mitglieder des Verwaltungsrathes der Gesellschaft Papin-Behalleur ganz zurückgezogen und ihre Entlassung gegeben; es sind dies die Herren St. Priest, Etchegoyen und Gontant-St.-Blancard. Hr. v. St. Priest hat einen Brief an die Blätter gerichtet, worin er erklärt, daß er zurückgetreten sey, weil eine solche Verschmelzung von Aktiengesellschaften jede redliche Mitbewerbung unterdrücke und ihm nicht rechtlich erscheine. Der „National“ fragt nun, ob man noch immer nicht gegen die Verbindung der Bankiers einschreiten werde, da man doch von achtbaren Personen unterzeichnete Beweise gegen sie in Händen habe. — Die Agiotage mit Eisenbahnaktien-Promessen hat übrigens auf der Börse eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die Behörden sich genöthigt gesehen haben, den Aufsehern der Börse noch eine Anzahl Munizipalgedrungen beizugeben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Kürzlich wurden 400,000 Fr. in sechs-Liard- und zwei-Sous-Stücken zum Wechseln in das Münzbureau gebracht. Man behauptet, daß von diesen beiden Stücken für 10 Mill. Fr. geprägt worden und für mehr als 30 Mill. im Umlauf sey.

Großbritannien.

London, 16. August. Die englischen Berichte über die Reise der Königin schildern deren glänzenden Empfang in Köln und ihren Eintritt auf dem Schlosse Brühl, wo der König von Preußen Ihre Maj. unter Anderm damit überraschte, daß er sie in ein Zimmer führte, in welchem ein wohlgetroffenes Bildniß seines Vaters, des Prinzen von Wales, hängt. Der „Spectator“ bemerkt in einem längern Artikel: „Am Rhein entfaltet sich deutsche Fürstenthümer und Gärten, und selbst die beiden Könige von Brentford auf getheilten Stühlen.“ — die Rivale, welche die Throne von Holland und Belgien, diesen abgerissenen Bruchstücken des weiland deutschen Reichs, innehaben, werden friedlich neben einander stehen. In Koburg wird die deutsche Familien-Empfindsamkeit sich geschmeichelt fühlen durch den gutbürgerlichen Besuch einer Königin im schwiegerelternlichen Hause, und überall wird der deutsche Kunstsinne geschäftig seyn, sowohl das königliche Schaugepränge, als die Privatvergnügungen der hohen Gäste mit dem Reiz malerischer Anordnung und dem Zauber der Tonkunst zu umgeben. „Himmel wie prächtig!“ und „Himmel wie ruhrend!“ — so werden die „Fräulein“ und die „Jungfern“, mit Stricknadeln in der Hand und mit Thränen in den Augen, um die Wette rufen. Ohne Mißachtung gegen unsere wackern Nachbarn im Süden des Kanals sey es gesagt: eine Königin von England aus dem Hause Braunschweig wird sich in Deutschland heimischer fühlen, als in Frankreich. Das Oberhaupt der anglikanischen Kirche, die Urenkeltochter des Beschüßers von Luther, wird in Sachsen die Wiege ihrer Größe sehen.“ Der „Spectator“ führt diesen Passus weiter aus und fügt bei: „Der Herbstausflug der Königin Viktoria hat keinen politischen Zweck, kann aber eine politische Wirkung kaum verfehlen. Als Repräsentantin des Hauses Braunschweig, als Tochter und Gemahlin sächsischer Fürsten, steht Deutschland in ihr eine Landsmännin. Und wenn der Festzug vorüber ist, wenn alle Zuschauer wieder in ihre Heimath und zu ihrem Tagewerk zurückkehren, und die politischen

*) Anspiel auf die getheilte Herrschaft über England zwischen Edmund II. (Ironside) und Kanut dem Dänen im Jahr 1016.

**) Das soll nämlich deutsch seyn.

Streitfragen, welche dormalen alle Länder deutscher Zunge beschäftigten, wieder ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, dann kann die Erinnerung, daß unter allen am Rhein versammelten Monarchen die Königin von England ohne allen Vergleich der reichste und gewaltigste war, nicht ohne Einfluß bleiben. — Zu den vielen Todesfällen in der britischen Marine, die sich in letzter Zeit ereignet haben, kommt nun auch der des Gegenadmirals (rear-admiral) James Halbane Tait. Er starb, 75 Jahre alt, am 7. August in Edinburg. Schon in seinem ersten Lebensjahr, im Jahr 1782, war er auf die Flotte gekommen, und er diente während des großen Kriegs mit Auszeichnung auf allen Meeren.

Preussische Monarchie.

— Ein ostpreussisches Blatt schreibt: Wer da wissen will, wie viel die Klassensteuer dem Armen hilft, der höre. In Danzig wurde die Bestimmung des Klassensteuergesetzes aufgehoben, daß $\frac{1}{16}$ Zentner Mehl unversteuert eingebracht werden darf, weil die Kontrolle dadurch erschwert wird. Nach Verlaufe von einem Jahre hatte die Steuerkasse, wenn ich richtig gehört habe, 15,000 Thaler mehr eingenommen, als in dem der Aufhebung jener Vorschrift vorhergegangenen Jahre.

Rußland und Polen.

Von der russ. Gränze, 12. Aug. Die Stadt Luck im Gouvern. Volhynien ist vom 6. Mai bis 22. Juni sechsmal durch Feuer verheert worden. Das Glend ist unbeschreiblich. Die Ursache dieser so schnell hintereinander folgenden Feuersbrünste ist bis jetzt unbekannt; nur von der ersten und bedeutendsten weiß man, daß sie von einem Schornstein aus sich weiter verbreitete; die übrigen schreibt man zum Theil der Unvorsichtigkeit der mitunter zu 30 Personen in engen Stuben zusammengedrängten Menschenmenge zu. (A. 3.)

Schweiz.

Bern, Sonntag, den 17. August, hat die jüngst angekündigte Versammlung „für die Erhaltung der Verfassung u. gesetzlichen Landesregierung“ in Konolfingen wirklich stattgefunden. Der „Schw. Beob.“ (das einzige berner Blatt, das hiervon berichtet) ist höchst ungehalten, daß endlich auch eine Partei im Volke dem Wühlen und Treiben der revolutionären Partei entgegen zu treten versucht. Es berichtet, daß die Gründung eines Verfassungskomitees beschlossen worden sey, und gibt die Zahl der Anwesenden auf 500 an.

Genf. Als Versammlungsort der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft ist für das Jahr 1846 Schaffhausen bestimmt.

Luzern. Luzern, 18. August. Hier gehen ununterbrochen sonderbare Dinge vor; man wird ihrer allmählig so gewohnt, daß man sie wenig mehr beachtet. Ein besonders ausgezeichnete Fall jedoch ereignete sich vor einigen Tagen. Seit längerer Zeit hielt sich ein sardinischer Angehöriger, Namens Biotti, Gypser und Tapezierer, hier auf, ganz still und ruhig. Plötzlich wird derselbe eines Abends auf das Polizeibureau berufen und dort über Nacht in einem Zimmer eingesperrt. Am folgenden Tage wird ihm eröffnet, daß man ihn über den Spitzhardt transportiren werde, ohne irgend einen Grund anzugeben. Er wurde auch gar nicht einvernommen, sondern der Transport sofort bewerkstelligt. Ein luzerner Landjäger schaffte ihn nach Uri, die Polizei von Uri an die Gränzen des Kantons Tessin und hier wurde er dann freigegeben. Und doch besteht zwischen Luzern und Sardinien ein Niederlassungsfordat. — Einen harmlosen Engländer, der im Obergund spazierte und sich etwas genau umsah, wollte man anhalten, und ließ erst davon ab, als man in ihm einen Sohn Albions erkannte. Sogar Bürger der Stadt, welche man für Fremde hielt, bekamen solche Anstände. Das Militär benimmt sich fortwährend äußerst ungezogen.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 6. August. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin von Rußland ist, von seinem nach dem Archipel unternommenen Auszuge zurückkehrend, am 1. d. M. auf dem Kriegsdampfschiff „Bessarabia“ in hiesiger Hauptstadt eingetroffen, und hat, nachdem er sich nur einige Stunden in Bujukdere aufgehalten, in der darauf folgenden Nacht die Reise nach Odesa fortgesetzt. Tags darauf hatte der kaiserl. russ. Gesandte bei der hohen Hofe, Hr. v. Litow, eine Audienz beim Sultan zur Uebergabe eines Kabinetsschreibens, worin Se. Maj. der Kaiser Nikolaus dem Großen für die seinem Sohne von Seiten Sr. Hoh. zu Theil gewordene Aufnahme seinen Dank ausdrückt. — Im Laufe desselben Tages ertheilten Se. Hoh. der Sultan dem nordamerikanischen Ministerresidenten Hrn. Carr, welcher von seiner Regierung einen Urlaub zur Reise in sein Vaterland erhalten hatte, eine Abschiedsaudienz. (Oesterr. Beob.)

Baden.

Baden, 21. August. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar, so wie H. H. der Herzog Bernhard und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar haben Baden seit gestern Mittag wieder verlassen. Tags zuvor waren Ihre königl. Hoheit die Großherzogin Sophie vom Großherzog von Sachsen-Weimar zur Tafel im „Zähringer Hof“ eingeladen worden, woselbst Se. königl. Hoh. wohnten. Die erlauchete Frau hatte die Einladung angenommen, und wurde von Sr. königl. Hoheit am hiesigen Bahnhof empfangen und in die für Hochdieselbe im „Zähringer Hof“ bereit gehaltenen Gemächer geleitet. Abends kehrten Ihre königl. Hoheit die Großherzogin nach Karlsruhe zurück. Der Großherzog von Sachsen-Weimar beehrte hierauf das Theater mit höchstseiner Gegenwart, woselbst in Donizetti's „Liebesirakel“ eine Sängerin vom mannheimer Hoftheater, Mad. Rudersdorff-Küchenmeister, mit Beifall gastirte. (A. B. 3.)

§ Vom Mittelrhein, 20. August. (Korresp.) Bielefach ist in neuerer Zeit über die Stellung der Ärzte dem Publikum gegenüber in öffentlichen Blättern verhandelt worden, und es sind dabei auch die Tax- und Honorarverhältnisse zur Sprache gekommen. Dieses fand in jüngster Zeit auch innerhalb des badischen ärztlichen Vereines Statt. Sicherem Vernehmen nach sind die karlsruher Ärzte, durch eigenthümliche Verhältnisse veranlaßt, nach reiflicher Vorberathung durch eine Kommission, im Wesentlichen darin übereingekommen, in allen jenen Fällen, wo notorisch zahlungsunfähige Kranke gar nicht, oder unter der Taxe honoriren, eine tarmäßige Anforderung auszustellen und erforderlichen Falls weiter zu begründen. Hierdurch erleiden jedoch bestehende Verträge, durch welche ein Jahreshonorar festgesetzt ist, und stillschweigende Uebereinkünfte, vermöge welcher der Hausarzt jedes Jahr ein gewisses Honorar erhält, durchaus keine Aenderung, und es darf auch dann keine Nachforderung

gemacht werden, wenn die durch Verträge oder Uebereinkünfte bestimmte Summe in einem Jahre den tarmäßigen Ansätzen nicht gleichkommen sollte. Wie aus dieser Uebereinkunft hervorgeht, erscheinen uns die Rechte des Publikums wie die der Ärzte gleichmäßig berücksichtigt; mit der Anforderung an notorisch Zahlungsfähige, welche sich durch Wechseln des Arztes u. s. f. ihrer Verpflichtung entziehen, ist nur ein Recht wiederholt, welches in unserer Medizinart ausgeprochen ist und an anderen Orten täglich ausgeübt wird, ohne daß das Publikum dort etwas anderes dabei denkt, als bei der Entrichtung der Stuhlgebühren an den Geistlichen, des Schulgeldes an den Lehrer, des Gehaltes an den Richter, der Gebühren an den Advokaten u. s. f. Der Anspruch des Arztes auf eine Entschädigung für Zeit und Mühe hat mit der Humanitätsseite dieser Angelegenheit gar nichts zu schaffen, und durch Entrichtung des Honorars kann sich Niemand dafür erkennenlich zeigen, daß der Arzt seine Pflicht als Mensch erfüllt. Ohnehin bleibt dem Arzt noch Spielraum genug für Werke der Barmherzigkeit an Reich und Arm, Hoch und Nieder.

— Einer Mittheilung der landwirthschaftl. Bezirksstelle Buchen vom 20. Juli d. J. zufolge hat sich, wie in der Gemeinde Mudau, nun auch in Hainstadt ein Holzmagazin für die dortige Gemeinde gebildet, welche so wohlthätige Anstalt hauptsächlich durch die Bemühungen des Herrn Forstmeisters Steiglechner hervorgerufen worden ist. Die uns von der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Buchen zugestellten Statuten für das benannte Gemeindeholzmagazin lassen wir nachstehend zum Muster und zur Aufmunterung für andere Gemeinden folgen: §. 1. Der Zweck des Holzmagazins ist: a) den ärmeren Holzbedürftigen Gemeinemitgliedern Gelegenheit zu geben, sich zu jeder Zeit, hauptsächlich aber in den kalten Wintermonaten, trockenes Brennholz in kleinen Quantitäten in billigem Preise auf rechtliche Weise zu verschaffen; b) der Bürgerschaft überhaupt einen Fond zu gründen, aus welchem für sie ein Theil ihres jährlichen Brennholzbedürfnisses in benachbarten Waldungen angekauft und an die Theilhaber zu gleichen Theilen und zwar höchstens zu 2/3 des Ankaufpreises wieder abgegeben wird; c) dem in der ganz holzarmen Gemeinde Hainstadt so sehr eingerissenen Holzstrel zu steuern, dem Müßiggange so vieler Holzstrel kräftig entgegen zu arbeiten, ihre Kräfte auf redlichen arbeitsamen Erwerb zu lenken, und dem Staate nützliche, arbeitsame Bürger in der Gemeinde zu bilden. §. 2. Der Fond für dieses Holzmagazin wird gegründet: Aus den Einkünften des mit hoher Genehmigung großh. hoher Forstpolizeidirektion vom 26. März 1845, Nr. 1301, und großh. hoher Regierung des Unterheinkreises vom 16. jenes Monats, Nr. 6758, ausgestoßten und dem landwirthschaftlichen Betrieb zugewiesenen, jedoch dem Waldareal verbleibenden, 36 Morgen großen, gemeinen Heckenwaldes, und zwar a) aus den am 4. April 1845 zu 186 fl. versteigerten Gehölz, und der am 5. April 1845 zu 15 fl. versteigerten Streu, zusammen 201 fl. b) aus dem etwaigen Beitrag der benachbarten Waldeigentümer; c) aus dem im Orte Hainstadt zu Gunsten des Magazins konfiszirten gestorenen Holz, und endlich d) aus dem jährlichen Bodenzins der zum Feldbau verpachteten Looße des gemeinen Heckenwaldes. §. 3. Zur Aufbewahrung der Hölzer, a) welche für die unter §. 2 a bezeichneten 201 fl. angekauft werden; b) jener, die die benachbarten Waldeigentümer abgeben, und c) der konfiszirten Frevelhölzer, wird ein Lokal gepachtet, in welchem diese unter sichere Verwahrung gebracht werden können. §. 4. Diese unter §. 3 bezeichneten Magazinshölzer haben zunächst die in §. 1 a ausgesprochene Bestimmung, und werden a) nach Belieben, die Welle zu 2' lang und 1' dick, mit 4 bis 6 Brügeln versehen, oder b) wenn kein Reißig dabei ist, nach dem Gewicht, das Quantum zu 25 Pfd., abgegeben. §. 5. Für die unter §. 4 a bezeichnete Welle wird der Preis einweilen auf einen Kreuzer, für die unter b bezeichneten 25 Pfd. auf drei Kreuzer festgesetzt. §. 6. Der Geldertrag des jährlichen Bodenzinses vom gemeinen Heckenwald soll zum Ankauf von Brennholz für die Bürgerschaft von Hainstadt im Allgemeinen verwendet, den Bezugsberechtigten das angekaufte Holz in schicklichen Looßen bis auf abändernde Verfügung um 2/3 des Kaufpreises in Wald überlassen werden. §. 7. Die Zahlung der nach den §§. 5 und 6 abzugebenden Hölzer geschieht alsbald beim Empfang derselben baar an den Holzmagazinverrechner. §. 8. Die Kosten für Pacht des Lokals, für Aufbereitung und Befuhr der unter §. 5 bezeichneten Hölzer und überhaupt

für die Magazinverwaltung werden aus der Magazinskasse nach eingeholter Zahlungsdekretur der Magazinverwaltung von dem Verrechner urkundlich ausbezahlt. §. 9. Zur Abgabe der im Magazin aufbewahrten Hölzer werden in jeder Woche der Monate Oktober bis einschl. April zwei Tage, nämlich Dienstag und Samstag, bestimmt, in den übrigen Monaten, Mai bis einschl. September, sollen nur Dienstags die Abgaben stattfinden, wenn nicht außerordentliche Fälle eine weitere Abgabe nöthig machen. Die Stunde der Abgabe wird durch ein Zeichen der Rathhausglocke angegeben. §. 10. Der Verwaltungsrath besteht a) aus dem jeweiligen Forstamtsvorstande; b) desgleichen Bezirksförster; c) desgleichen Bürgermeister; d) aus einem Mitglied des Gemeinderaths, und e) aus dem Verrechner. §. 11. Die Abgabe der Hölzer geschieht durch den Verrechner unter Beihülfe des Gemeindedieners, oder, bei dessen Verhinderung eines anderen verlässigen Mannes im Beiseyn des Bürgermeisters oder des Gemeinderathsmitgliedes. §. 12. Der Verrechner oder dessen Gehülfe erhalten für ihre Dienstleistungen eine billige Belohnung aus der Magazinskasse; die übrigen Mitglieder des Verwaltungsrathes betrachten ihren Dienst als eine Ehrensache, und leisten bis auf abändernde Bestimmungen ihre Dienste unentgeltlich. §. 13. Am letzten April jeden Jahres wird die Rechnung vom vorhergehenden Jahre geschlossen, und im Monat Mai diese Rechnung dem Verwaltungsrathe zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt, welcher sich ohnehin über das Wohl des Ganzen zu berathen und über etwaige Verbesserungen Bestimmungen zu treffen hat. §. 14. Der Verrechner und dessen Gehülfe werden amtlich verpflichtet. §. 15. Zur möglichen Unterstützung dieser Anstalt sollen die benachbarten Waldeigentümer angegangen werden. §. 16. Die bestehenden Feschtage sollen durch diese Anstalt keine Beschränkung der gesetzlichen Uebung erleiden. Aufgestellt, Hainstadt, am 15. April 1845 durch das großh. bad. fürstl. leiningensche Forstamt Hainstadt. (gez.) Steiglechner. Gutgeheißen und genehmigt Hainstadt, am 15. Juni 1845 durch den Gemeinderath und Bürgeraschuss.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. ss Paris, 21. August. (Korresp.) Der fürchterliche Sturmwind, der vorgestern in Paris so bedeutende Verheerungen anrichtete, hat auch in den Departementen großen Schaden angerichtet; von den bis jetzt hier eingelaufenen Nachrichten sind die aus Rouen die traurigsten. Der Orkan warf sich dort mit entsetzlicher Gewalt in das Thal zwischen Houleme und Deville; eine Anzahl von Fabriken, Werkstätten und Baumwollspinnereien wurden theils abgedeckt, theils ganz ungeworfen. In der Fabrik des Hrn. Neveu befanden sich 120, bei Hrn. Mare 70, bei Hrn. Picquot 180 Arbeiter, alle diese Fabriken wurden vom Boden aus über den Haufen geworfen. Das Werk der Zerstörung erfolgte so schnell, daß Niemand sich retten konnte und fast alle Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Von allen Seiten wurden sogleich Rettungsanstalten organisiert; das Ergebnis der ersten Untersuchung liefert 40 Tode, 100 Verwundete und einen materiellen Schaden von 620,000 Fr. in den drei genannten Etablissements allein; sehr viele Personen werden noch vermisst. In anderen Etablissements war der Schaden geringer; die Ernte auf den Feldern, die Heuschöber auf den Wiesen wurden durch den Sturm erfaßt und rein weggeführt, ohne daß die Eigenthümer mehr eine Spur davon finden. — Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind gestern Abend in den Tuilerien angekommen. Zwei Elite-Kompagnien des 12. Regiments haben Befehl erhalten, sich in Gilmärschen von Havre nach Eu zu begeben; man glaubt noch immer an einen Besuch der Königin von England auf ihrer Rückreise.

Spanien. # Die madriker Nachrichten gehen bis zum 15. August. Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht eine zwischen Spanien und Portugal geschlossene Konvention wegen der Attributionen der beiderseitigen Konsuln. Progressivische und moderirte Blätter greifen mit der äußersten Heftigkeit das Ministerium Narvaez und dessen letzte Akte an; der „Tiempo“ und der „Globo“ sagen geradezu, einer solchen allgemeinen Manifestation der öffentlichen Meinung gegenüber könne das Ministerium nicht fortbestehen, und es sey Pflicht der Minister, entweder abzutreten oder augenblicklich die Cortes einzuberufen. — Die Königin Isabella hat San Sebastian verlassen und sich in die Bäder von Santa Agueda begeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with 4 columns: August 21. 22., Abends 9U., Morg. 7U., Mittas. 2U. Rows include temperature, humidity, wind strength, and cloud cover.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 24. August: Ein deutscher Krieger, Schauspiel in 3 Aufzügen, von Bauernfeld. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Raßatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[C858.1] Karlsruhe. (Bierbrauerei zu verpachten.) In hiesiger Stadt ist eine Bierbrauerei, welche auch zu einer Eisigkneberei benutzt werden kann, zu verpachten. Das Nähere M. L. Amalienstraße Nr. 87. [C776.2] Eintracht.

Zur Feier des h. Geburtstages Sr. f. Hoheit des Großherzogs Freitag, den 29. d., vollständige Gartenmusik. Anfang 5 Uhr. Sodann Tanzunterhaltung im großen Saal. Anfang 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Gartenmusik. Das Komitee. [C833.3] Karlsruhe.

Schützengesellschaft. Zur Verherrlichung des hohen Geburtstages Sr. f. H. des Großherzogs wird künftigen Freitag, den 29. dieses, ein Hauptschießen in einem reinen Geldwerthe von 1000 fl. begonnen, und den 30., 31. August, 1. und 2. September d. J. fortgesetzt, wozu die auswärtigen Schützengemeinden hiermit eingeladen werden. Karlsruhe, den 20. August 1845. Der Oberschützenmeister.

[C852.1] Nr. 15 669. Freiburg. (Fahndung.) Anselm Schmidt von Todmoosdrütte, großh. bad. Bezirksamt St. Blasien, ist eines schon im März d. J. zu Weinau verübten Diebstahls verdächtig, und ist deshalb Untersuchung dahier gegen ihn eingeleitet. Da aber der derzeitige Aufenthaltsort des Anselm Schmidt hiesig unbekannt ist, so wird derselbe auf diesem Wege aufgefordert, sich binnen 14 Tagen anher zu stellen, und sich über die gegen ihn vorliegende Anklage zu verantworten, als sonst nach Lage der Akten das Weitere verfügt würde. Ingleich ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf dieses Individuum, dessen Signalement wir so gut als möglich beifolgen lassen, zu fahnden, und es im Verretungsfalle anher abzuliefern. Signalement des Anselm Schmidt. Alter, 45 Jahre. Statur, besetzt. Gesicht, breit. Haare, blond. Stirne, gewölbt. Augenbraunen, stark. Augen, grau. Nase, stark eingedrückt. Mund, breit. Zähne, mangelhaft. Kinn, rund. Bart, etwas rötlich. Freiburg, den 21. August 1845. Großh. bad. Landamt. Geld.

Staatspapiere. Paris, 21. August. 3proz. konsol. 84. 50 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 122. 50. Bankakt. 3255. Stadioblig. 1410. —. St. Germaineisenbahnaktien 1100. 10. Verfailer Eisenbahnaktien rechtes Ufer 540. 10. linkes Ufer 365. 10. Orleaner Eisenbahnakt. 1350. 10. Rouen 1080. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 281. 10. Vlg. Anleihe (1840) 103. (1842) 106 1/4. Rdm. do. 104 1/4. Span. Akt. —. Vaf. —. Neap. 101. 50. Wien, 18. August. 5proz. Metalliques 113 1/4. 4proz. 101 1/4. 3proz. 78. 1834er Loose 159 1/4. 1839er Loose 130 1/4. Bankaktien 1630. Nordbahn 217. Gloggnitz 157. Venedig-Mailand 137. Livorno 125 1/4. Präh 115. Pistoja 107. Deubenurg —. Pesther Brücke 140. Gierbahn —.

Table with 4 columns: Frankfurt, 22. August., Prz., Bayer., Weid. Rows list various financial instruments and their values across different regions like Österreich, Wien, Baden, etc.